Nro. 273. **Freitag. 30. November** (Andreas.) **1883.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1 71/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **G. Bornewasser.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 30. November.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	60	Hafer		15	60
„	2. „	17	60	„ neuer		14	—
Landroggen (neuer)	1. Q.	15	80	Raps	1. Qual.	—	—
„	2. „	13	80	„	2. „	—	—
Winter-Gerste		15	50	Kartoffeln		4	—
Buchweizen	1 Qual.	15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
„	2. „	15	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		28	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	70	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	72	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	137	—
Kleien per 50 Kilo	5	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Culturkämpferei in Frankreich.

Während in Baden bei Eröffnung des Landtags die Thronrede von „dem freundschaftlichen Verhältniß der Regierung zum katholischen Kirchen-Regiment" sprechen konnte; während in Preußen der Culturkampf einem stagnirenden Sumpfe gleicht, den heute nicht leicht Jemand mehr zu berühren für gut erachtet, — kann man den Kampf gegen die katholische Kirche in Frankreich mit einem lodernden Feuer vergleichen, in welches der kirchenfeindliche Radikalismus Tag für Tag neue Petroleumfässer des fanatischsten Hasses hineinschüttet. Man sollte glauben, die Jammermenschen der dritten Republik hätten bei der trostlosen Finanzlage des Staates, dessen Schulden in's unendliche gewachsen sind, bei den sehr ernsten Verwickelungen nach außen — in China sowohl wie auf Madagaskar — und bei der fast Mitleid erregenden politischen Stellung Frankreichs im europäischen Concerte etwas anderes und besseres zu thun, als im Innern Culturkämpferei zu treiben und Millionen von Staatsbürgern in gleicher Weise gegen die Regierung zu erbittern, wie diese durch ihre politischen Dummheiten, Hetzereien und Kriegsgelüste ganz Europa gegen sich erbittert hat. Wer vor dem finanziellen Bankerott steht, wer moralisch und politisch längst Bankerott gemacht hat, wer überall Händel hat und vor einem großen Kriege steht, der sollte doch wenigstens im eigenen Hause für Ruhe und Frieden sorgen und die eigenen Kinder nicht gegen einander hetzen. Aber, wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit, und so genügt es den republikanischen Kraftmenschen nicht, daß Frankreich in Europa völlig isolirt dasteht, daß es dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen ist, daß es die Steuerkraft des Volkes milliardenartig verpufft und seine Soldaten in Afrika und Asien in den Tod hetzt, nein, es muß zu all dem Elend auch mit Rom kämpfen und die Katholiken des Landes in ihren heiligsten Gefühlen verletzen.

Die Schwäche der französischen Regierung gegenüber der kirchenfeindlichen Kammermehrheit, — eine Schwäche, welche den h. Stuhl veranlaßt, eine Denkschrift über die Verfolgung des Katholicismus in Frankreich auszuarbeiten, — dürfte nur ein Seitenstück finden in der Schwäche des Königs von Italien und der Stadt Turin, welche vor den Hetzereien eines liberalen Blattes zu Kreuze krochen und die für den Empfang des neuen Erzbischofs von Turin bereits bewilligten Zusagen zurücknahmen. Der radikale Liberalismus fühlt sich, wie in Italien, so in Spanien; am kühnsten aber tritt er in Frankreich auf. Nachdem er die Klosterleute auf die Straße geworfen, viele Ordensleute aus dem Lande gejagt, die Crucifixe aus der Erde gerissen und aus den Gerichtssälen entfernt, nachdem er den Schulen ihren christlichen Charakter genommen, Gott aus der Eidesformel gestrichen und sogar die Barmherzigen Schwestern aus den Hospitälern vertrieben, geht er zu neuen Großthaten über. Der berüchtigte Deputirte Paul Bert, einst Unterrichtsminister unter Gambetta, fordert im ‚Voltaire' die Abschaffung der katholischen theologischen Facultäten, und die Kammer hat das neue Gemeindegesetz genehmigt, welches die Beerdigungen verweltlicht. Hiernach erhält die Civilgemeinde das Monopol der Leichenbestattung und der Gestellung der dazu erforderlichen Geräthe, welche keine religiösen Embleme tragen dürfen. Die Kirche und die christliche Religion, Priester und Crucifix sollen vom Grabe fern gehalten werden; will aber dennoch Jemand ein Bahrtuch mit einem Kreuzeszeichen, so hat er doppelte Taxe zu zahlen! Also eine Crucifixsteuer! Kann die Hölle Frivoleres ersinnen? Dabei ist es den Kirchen streng untersagt, diese Embleme, Bahrtücher 2c. zu stellen. Als Bischof Freppel in der Kammer die Freiheit verlangte, daß Jeder sich nach Belieben entweder durch die Kirche oder die Gemeinde bestatten lassen könne, entgegnete der Berichterstatter Delavorte hönisch: dies sei unzulässig, weil sonst alle Beerdigungen der Kirche zufallen würden! Die Tyrannei dieser republikanischen „Freiheits"helden geht also sogar über das Leben hinaus, bis an's Grab.

Der Haß gegen die Kirche findet in der Geldnoth des Landes einen willkommenen Bundesgenossen; deshalb legt man bei Beerdigungen den Bürgern höhere Ausgaben auf; deshalb setzte am 23. d. die Deputirtenkammer das Gehalt des Erzbischofs von Paris von 45 000 auf 15 000 Francs herab und strich den Zuschuß für die Seminare, weil, wie Herr Roche erklärte, der Staat die Pflicht habe, zur Heranbildung der „Soldaten des Syllabus" keine Gelder zu geben. Die Anträge: das Gehalt der Vikare um zwei Millionen zu verkürzen und einstweilen sechs Millionen vom Cultusbudget zu streichen, fanden die nöthige Mehrheit glücklicherweise nicht; dagegen trat bei der Debatte über das Cultusbudget am 22. und 23. d. M. ein so hochgradiger Haß gegen die Kirche und den Clerus zu Tage, daß selbst unsere Herren von Eynern, Götting und Cuny in Paris noch etwas lernen könnten. Die Parole der äußersten Linken war: Aufhebung des Concordats und Trennung der Kirche vom Staate, und die Regierung erklärte durch den Mund des Conseilspräsidenten Ferry: Gut; aber wir müssen am Concordat so lange festhalten, bis die Trennungsfrage entschieden ist, was sehr bald geschehen wird. Eine kleine Blumenlese aus jenen Kammerdebatten wird uns die Culturkämpferei in Paris am besten illustriren. Der frühere Minister des Innern, Goblet, erklärte, der Staat könne weder die Kirche anerkennen noch besolden; die Geistlichkeit sei feindselig gegen den Staat, und die Bischöfe machten sich eine Ehre daraus, vom Staatsrathe verurtheilt zu werden. Aber die Erklärungen des Mißbrauchs der Amtsgewalt und die Entziehung der Besoldungen seien nicht genügend, diese Feindseligkeit zu bekämpfen und die Geistlichkeit zu zwingen, den Gesetzen zu gehorchen. Als Anwalt des geschmähten Clerus trat Bischof Freppel mit bekannter Schlagfertigkeit und Meisterschaft auf; er sagte, man behandle die Frage der den Geistlichen zu zahlenden Staatsgelder, als habe man es mit Besoldungen von Beamten zu thun; die Bischöfe und Priester seien aber keine Staatsbeamten und die ihnen Seitens des Staates ausgezahlten Gelder nur eine kleine Entschädigung für den in der Revolutionszeit an der Kirche begangenen Raub. Die Linke lärmte natürlich und forderte „zum Heile der Gewissensfreiheit und des Staates" die Trennung der Kirche vom Staate. Sie kam auch auf das Concil von 1870 zu sprechen, das eine „neu gestaltete" Kirche geschaffen und die Bischöfe zu bloßen Beamten, zu Präfekten des Papstes gemacht habe. Am radicalsten, verhältnißmäßig aber auch am vernünftigsten trat Clemenceau auf; er meinte, es gehe den Staat nichts an, ob die h. Communion verweigert werde, denn über die Verwaltung der Sakramente habe doch nur die Kirche zu bestimmen. Ueberhaupt solle man endlich mit dem System der kleinlichen Maßregeln und erbärmlichen Plackereien aufhören und radical zu Werke gehen. Man sollte vollständig mit der Kirche brechen und sie dann laufen lassen; die jetzige Art des Vorgehens, die Bischöfe auf die Straße zu setzen, sei der Republik unwürdig. Paul Bert konnte sich natürlich eine solche Kritik nicht gefallen lassen;

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nacherzählt von J. H.

17) (Fortsetzung.)

VII.

Ermordet.

Madame Reynaud war eine hübsche Blonde, klein von Statur, aber vielleicht etwas zu korpulent. Ihr Mund war stets zum Lächeln geneigt, denn sie hatte wunderbar schöne Zähne; auch hatte sie allen Grund, immer gut aufgeräumt zu sein, denn sie hatte ein gutes Gewissen. Wenn sie nicht sprach, sang sie; war sie müde zu singen, so neckte sie ihren Papagei oder vertrieb sich die Zeit mit der Lektüre eines fesselnden Kriminalromans. Für diese Frau, welche den besten Character von der Welt besaß und niemals eine Fliege getödtet haben würde, gab es kein größeres Vergnügen, als die Lektüre eines nach Inhalt und Form wohl gegliederten Romans. Nicht selten ergriff sie die Partei des Schuldigen, wenn er sich schlau und geschickt anstellte, und Abends, wenn sie mit ihrem Manne zusammen speiste, wurde dann dieser über seine Ansicht befragt in Betreff der wahrscheinlichen Entwickelung der Ereignisse, worüber sie sich den Tag über den Kopf zerbrochen hatte.

Aber Herr Reynaud hatte zu oft mit wirklich haarsträubenden Verbrechen und mit abgefeimten Schurken zu thun gehabt, als daß er sich auch noch über jene, welche die Einbildungskraft der Romanschreiber erfunden, gern den Kopf zerbrochen hätte. Er war Polizeicommissar; der Umstand aber, daß er für den schlauesten in ganz Paris galt, war der Grund gewesen, weshalb Frau Reynaud, die, wenn sie über nichts zu lachen hatte, gerne Kriminalgeschichten hörte, die sie an allen Gliedern zittern und ihr die Haare aufrecht auf dem Kopfe stehen machten, ihm ihre Hand gereicht hatte.

„Wie schade," sagte sie oft zu ihrem Manne, „daß das Quartier, dessen Bewachung Dir anvertraut ist, so arm ist an Standal-, Mord- und Diebesgeschichten!"

Heute war Madame Reynaud besonders gut aufgelegt. Sie hatte einen wahrhaft grausigen Roman gelesen, in welchem die Verbrechen als außergewöhnlich schlau gesponnen dargestellt wurden, und die einzelnen stets wechselnden Szenen den Leser beständig in Athem hielten.

„Siehst Du, lieber Freund," sagte sie, nachdem sie ihrem Manne das Gelesene wieder erzählt hatte, „die Zeiten sind vorüber, wo Verbrechen mit solchem Raffinement begangen wurden; die Verbrecher sind heute zu dumm und lassen sich wie tölpelhafte Jungen ertappen und fangen. Wäre ich an Stelle der Mörder und Diebe gewesen, die sich heute wie die Fische in einem Netz fangen ließen, ich hätte mir die Sache vorerst besser überlegt, ich hätte mir Rath in diesem Buche geholt."

„Bist Du toll, Frau?" sagte Herr Reynaud laut auflachend.

„Keineswegs, ich will bloß damit sagen, daß Auktoren, wie dieser hier, großes Unheil anstiften können; gar manche Romanschreiber werden die Lehrer, ja, geradezu die Helfershelfer der Verbrecher und Schurken, und wenn ich Richter wäre, würde ich jedesmal, wo ein Uebelthäter mir sagte: „In diesem Buche, auf dieser Seite, habe ich den ersten Gedanken zu dem Verbrechen gefaßt, das mich heute vor Sie hinführt," das Buch holen, die Seite aufschlagen lassen und wenn sie wirklich den Keim zu dem begonnenen bösen Streich enthielte, würde ich dem Verfasser des Buches eine schwere Strafe zuerkennen; der Kopf dessen, der das Verbrechen erdacht, sollte mir dafür büßen, ehe der Arm abgehauen wird, der es ausgeführt."

„Wahrhaftig!" sagte der Polizeikommissar, und diesmal lächelte er nicht, „da hast Du einmal eine gute Idee, in Zukunft will ich . . . ."

Reynaud fand keine Zeit, den begonnenen Satz zu vollenden; die Thür des Speisezimmers ward hastig aufgerissen und der Sekretär des Polizeikommissars erschien, blaß vor Aufregung, in derselben.

„Was gibt's denn?" frug Reynaud, der entsetzt aufgesprungen war in der Vermuthung, daß etwas Grausiges mußte geschehen sein.

„Ein furchtbares Verbrechen ist diese Nacht begangen worden, Herr Kommissar; der Monnier ist in seinem Palais in den Elyseischen Feldern ermordet gefunden worden."

„Ermordet? Was? Ist jemand verdächtig?"

„Niemand."

„War Diebstahl mit dem Morde verbunden?"

„Nein, Herr."

„Wer hat Sie davon benachrichtigt?"

„Der Kammerdiener des Millionärs, der alte Peter. Darauf ist sofort ein Beamter zum Instructionsrichter, ein anderer zum Prokurator der Republik geeilt."

„Gut!" ich werde mich sofort dorthin bemühen."

„Es scheint, als ob Du eine Katastrophe vorhergesehen hättest," sagte er, zu seiner Frau gewendet, während er einen letzten Blick über seine Uniform gleiten ließ, „als Du soeben von Aufsehen erregenden Prozessen sprachst; denn das darf ich Dir versichern, daß der gewaltsame Tod des Herrn Monnier ganz Paris in Aufruhr versetzen wird. Seit er in der Stadt ist, spricht man nur von dem Luxus seines Palais und dem großartig angelegten wissenschaftlichen Werke, das in diesen Tagen erscheinen sollte. Schon vor sieben oder acht Monaten machte das Verschwinden seines Enkels großes Aufsehen; die Mutter des Kindes ist heute noch irrsinnig; wahrhaftig, über der Familie Monnier scheint ein Unstern zu leuchten."

Der Kommissar umarmte seine kleine Frau, stieg in einen Wagen und gab dem Kutscher die Adresse des Monnier'schen Palais.

Als der Kommissar in den Palais trat, schritten der Instruktionsrichter, ein Vertreter des Staatsprokurators und Herr Nazade, ein Agent der Präfektur, die Treppe hinauf. Sie wollten, ehe sie die Dienerschaft ins Verhör nahmen, den Schauplatz des Verbrechens untersuchen. Von den Hausdienern standen einige im Hofe, andere im Vorzimmer und tauschten mit verstörten Gesichtern über das furchtbare Ereigniß der verflossenen Nacht ihre Gedanken aus. Peter schien die Beute eines übermäßigen Schmerzes zu sein; von Zeit zu Zeit richtete Germain Trostesworte an ihn; aber der alte Diener hatte taube Ohren und wiederholte immer die Worte; „Mein Herr! mein armer theurer Herr!"

Die Magistratspersonen durchschritten zunächst den großen Salon; Peter, der sie führte, machte verzweifelte Anstrengungen, um sich seiner Aufgabe würdig zu entledigen. Die größte Ordnung herrschte in dem Saal. Vier Sessel, die vor dem Kamin standen, ließen vermuthen, daß am Vorabende vier Personen hier versammelt gewesen waren. Korrigirte Probeblätter und eine Menge von Gravuren ließen über den Gegenstand, der zwischen Monnier und seinen Freunden behandelt worden war, keinen Zweifel übrig.

An diesen großen Salon stieß das Arbeitszimmer Monniers; auch in ihm fiel der Blick auf nichts Ungewöhnliches. Der Arbeitstisch war überladen mit Schriftstücken und einer Menge seltener Kunstobjecte; aber die Unordnung, die darauf herrschte, war keine auffällige, sondern jene, wie sie den Gelehrten eigen ist; keine Spur von irgend einer Zerstörung, wie sie die Hand eines Verbrechers hervorruft, war vorhanden. Auch das eiserne Koffer, in welchem der Millionär

er will mit aller Strenge und Gewaltmaßregeln gegen die Geistlichen vorgehen und die widerspänstigen mit Scorpionen geißeln.

Aus diesen wenigen Stilproben wird der Leser ersehen, daß die Franzosen den wüthendsten Culturpaukern in Preußen mindestens ebenbürtig sind, nur mit dem Unterschiede, daß dort das Feuer lodert, während es bei uns unter der Asche glimmt. Bei uns ist das Schimpfen und Toben gegen die Kirche veraltet, in Paris gehört es noch zum „guten Tone". Ob es dort zur Trennung der beiden Gewalten kommt, ist schwer zu sagen: aber wenn diese Trennung auch ein großes Uebel ist, — sie ist immer noch dem Bestreben, die Kirche zur Magd des Staates herabzuwürdigen, vorzuziehen.

Deutschland.

CPC. **Berlin**, 28. Nov. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute zunächst mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs betr. den weitern Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat. Die gegenwärtige Reihe der Verstaatlichungen betrifft die Oberschlesische, die Breslau-Schweidnitz-Freiburger, die Rechte-Oder-Ufer, die Posen-Kreuzburger und die Altona-Kieler Eisenbahn, sowie den im Fürstenthum Schaumburg-Lippe belegenen Antheil der Hannover-Mindener Eisenbahn. Der Staatscredit wird durch Annahme des Gesetzentwurfs mit 796 255 152 Mark und einem jährlichen Zinserforderniß von 33 170 239 Mark belastet. Das Staatsbahnnetz erhält dadurch einen Zuwachs von 2863 km, so daß die Gesammtheit der für Rechnung des Staates verwalteten Bahnen eine Ausdehnung von 15 695 km erreicht. Die noch für Privatrechnung betriebenen Strecken betragen 5965 km vom Staate für Rechnung der Gesellschaft betrieben. Die künftige Erwerbung einzelner dieser Privatbahnen ist nach den Motiven der Vorlage „nicht sowohl eine Frage der Eisenbahnpolitik, als vielmehr eine Frage der praktischen Zweckmäßigkeit, deren Erwägung und endliche Lösung dem geeigneten Zeitpunkt vorbehalten werden kann." Die Gesammtdebatte über die Vorlage nahm einen ruhigen Verlauf und war bald geschlossen. Unter dem Eindruck, daß an der Annahme derselben nicht zu zweifeln ist, beschränkten die Redner der Opposition, der secessionistische Abg. Dr. Meyer (Breslau) und der fortschrittliche Abg. Büchtemann, ihre Ausführungen darauf, ihren Standpunkt der Verurtheilung des Staatsbahnsystems zu betonen und die von den Anhängern dieses Systems hervorgehobenen Vorzüge in Abrede zu stellen. Für die Vorlage erklärten sich die Abgg. v. Wedell-Malchow (conserv.) v. Tiedemann-Bonst (freiconserv.) und Dr. Hammacher (nat.-lib.), denen in der Vertheidigung des Staatsbahnsystems die günstigen Erfolge unserer Eisenbahnverwaltung, die beträchtlichen Ueberschüsse, zur Seite standen. Mit ersichtlicher Genugthuung verwies auch der Eisenbahnminister Maybach auf die günstigen Resultate seiner Verwaltung und leitete daraus einen triftigen Grund her für die Zweckmäßigkeit der Vorlage, deren vorzüglichster Zweck darin bestehe, die Provinzen Schlesien und Posen der Segnungen des Staatseisenbahnsystems theilhaftig zu machen. In diesem engen Rahmen bewegte sich die Diskussion. Einzelne Rückblicke auf die erregten Etatsdebatten der beiden letzten Tage, eine Reminiscenz an Lasker und seine berühmte Gründerrede u. s. w. brachten kleine Abwechselungen in die Debatte, kein erregtes Leben. Die Vorlage wurde einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. — Den zweiten und letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die erste Lesung eines Gesetzentwurfs, wonach im Gebiete des Rheinischen Rechts (ehemaligen Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln) die Versicherungsgelder für die Ansprüche der Inhaber von Privilegien und Hypotheken haften sollen, wie dies in andern Landestheilen bereits gesetzlich vorgesehen ist. Schon vor mehr als 30 Jahren hatte der Abg. Dr. Reichensperger eine dahin gehende Forderung gestellt. Wenn derselbe sich dennoch in der heutigen Debatte, ebenso wie die Abgg. Biesenbach, Rinteln und v. Cuny, mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden erklären konnte, so fand er doch an den Einzelbestimmungen noch manches auszusetzen. Seinem Antrage entsprechend, wurde die Vorlage der Justizcommission zur Vorberathung überwiesen. Für die nächste, morgen stattfindende Sitzung steht die erste Lesung der Provinzialordnung für Hannover auf der Tagesordnung.

— Der stenographische Wortlaut des Schlusses der Rede des Abg. Schorlemer-Alst in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. dss. ist folgender:

Wir haben nun ein conservatives Ministerium (Zuruf: Nein!) — ich glaube, das Ministerium selbst wird diese Eigenschaft in Anspruch nehmen — und dieses Ministerium hat zu rechnen mit einer eingebildeten, mittelparteilichen Majorität: was ist die Folge dieser Zustände? Sehr viele Unterlassungssünden, ein stetiges Wachsen der Herrschaft des Capitals und natürlich die Fortdauer des Culturkampfes; und darüber wollen Sie mir noch ein paar Worte gestatten. (Aha! links.) Ja, das ist nun einmal so unsere Eigenschaft: so lange diese Leiden und Uebelstände fortdauern, so lange sind wir genöthigt und verpflichtet, darauf hinzuweisen. (Bravo im Centrum.) Wenn die königliche Staatsregierung sagt: es liegt uns nichts mehr am Herzen, als die ärmeren Volksklassen überhaupt, namentlich in der Besteuerung zu erleichtern, — wenn mit diesen Intentionen der Staatsregierung dann in der Presse und sonst so ungeheuer agitirt wird, — dann frage ich die königliche Staatsregierung: warum heben Sie denn nicht das Sperrgesetz auf in den sieben Diöcesen, wo es noch besteht und wo es jeden Augenblick aufgehoben werden kann? (Sehr richtig! im Centrum.) ein Gesetz, welches gerade so schwer auf den ärmeren Classen lastet, und zwar sowohl materiell, weil sie nun ihre Geistlichen selbst unterhalten müssen, als auch geistig, weil sie der Seelsorge entbehren? (Sehr richtig! im Centrum.) Dieser Fortbestand des Sperrgesetzes ist eine Ungerechtigkeit, eine Ungleichheit, der gegenüber diese Steuererlasse, die Sie machen, der Bevölkerung geradezu wie ein Hohn erscheinen (Sehr richtig! im Centrum), und ich kann Sie versichern, daß, während die wohlgemeinten Steuererlasse der Staatsregierung in der katholischen Bevölkerung aus diesem Grunde gar keinen Eindruck machen, die Sperre in einer Weise beurtheilt wird, wie ich es hier in diesem Augenblicke nicht wiederholen will. Ich kann nur sagen: machen Sie der Sperre, die wirklich der häßlichste und unnobelste Auswuchs des ganzen Culturkampfes ist, ein Ende! Aber ich setze hinzu: machen Sie dem Culturkampf überhaupt ein Ende, denn er schädigt materiell die Bevölkerung, und daraus leite ich das Recht ab, gerade beim Budget davon zu sprechen. Die Folgen, die eingetreten sind dadurch, daß man die Ordensleute aus den Schulen, aus den Waisenhäusern gewiesen hat, die Mehrkosten, die in Folge dessen die Gemeinden zu tragen haben, die Mindereinnahmen, die auf die Gemeinden gefallen sind durch diese Ausweisungen, durch die Verheerung der Klöster — das Alles sind drückende Lasten, die in Folge des Culturkampfes eingetreten sind, und die eine wohlwollende Regierung beseitigen müßte. Und ich kann um so mehr sagen: beseitigen Sie den Culturkampf! denn ich darf auch als Grund hinzufügen, selbst die ‚Kölnische Zeitung' hat sich von ihm losgesagt, und die Regierung, wie die liberale Partei, und Alle kommen ja hinter die ‚Kölnische Zeitung' zurück, wenn sie ihn so fortbestehen lassen. (Sehr gut! im Centrum.) Nun sagt uns die Thronrede, wir möchten unsere Arbeiten wieder aufnehmen und unter dem Schutze gesicherter, friedlicher Verhältnisse. Ich deute diesen Satz wohl richtig, wenn ich meine, daß darunter die gesicherten, friedlichen Verhältnisse nach Außen gemeint sind; denn von gesicherten, friedlichen Verhältnissen im Innern ist für uns Katholiken, Gott sei es geklagt, noch keine Rede. (Sehr wahr! im Centrum.) Wenn nun auf diese Gestaltung unserer äußeren Verhältnisse hingewiesen wird und wir auch das Gleichgewicht im Budget haben, so ist das ja an sich eine schöne und angenehme Situation, und man kann nur wünschen, daß sie erhalten bleibt. Aber wir wissen doch nicht, wie lange das dauert. Wir haben schon mehrfach erlebt, daß wir plötzlich aus dem tiefsten Frieden in den Krieg stürzten, und wenn ich die drohenden Wolken sehe, die im Osten und Westen sich aufthürmen, gefüllt zur höchsten Spannung mit Electricität, so kann man jeden Augenblick den Blitzschlag erwarten, der niederfährt. Es richt nach Pulver! Ich kann ja nur — und Sie Alle werden es mit mir thun — den Wunsch aussprechen: Gott erhalte dem Vaterlande den Frieden! Wenn aber der Krieg eintreffen sollte, wenn wir genöthigt sind, unsern Bestand und die Grenze unseres Vaterlandes gegen frevelhafte Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen, zu vertheidigen, dann darf ich Ihnen die Versicherung geben, daß ihre katholischen Mitbürger voll und ganz ihre Schuldigkeit thun werden, daß sie an Muth und Opferwilligkeit hinter keinem zurückstehen werden. (Bravo.) Aber nun sage ich auch der königlichen Staatsregierung und sage es dem Hause: Sorgen Sie nur dafür, daß wir diese Pflicht erfüllen nicht mit dem bittern Gefühle, wie wir es bis jetzt haben müssen, alles für das Vaterland zu opfern und zwar für ein Vaterland, welches uns in dem, was uns das Heiligste und Höchste ist, in unserem Glauben und der freien Ausübung unserer Religion, täglich die schwersten und schmerzlichsten Wunden schlägt, sondern daß wir es thun können aus dem freudigen Gefühl, mit Dank und wahrer Begeisterung für ein Vaterland, welches uns volle Gerrechtigkeit erweist, welches uns die freie Ausübung unserer Religion in allwege, wie es unser Recht ist, gestattet. (Bravo im Centrum.) Von da aus, m. H., fordere ich die Regierung und Sie auf, beendigen Sie den Culturkampf und stellen Sie dieses nothwendigste Gleichgewicht im preußischen Staate her. (Lebhaftes Bravo im Centrum.

— Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hatte gestern Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Derselbe, die Herren in voller Frische und gewohnter Huld empfangend, unterhielt sich, wie die ‚Nat.-Lib. Corr.' berichtet, zunächst ausführlich über die Lage des Staatshaushalts und sprach seine besondere Befriedigung darüber aus, daß es nach langen Jahren zum ersten Male gelungen sei, einen Etat ohne Deficit und mit erheblichen Ueberschüssen vorzulegen. Dann auf die auswärtige Lage übergehend, versicherte Se. Majestät auf das Bestimmteste, daß uns zur Zeit die Erhaltung des Friedens vollkommen gesichert sei, und daß namentlich die Verhältnisse zu Rußland sich zu seiner großen Freude in der glücklichsten Weise gestaltet haben.

— Ueber die Absichten der Regierung bezüglich der Canalbauten verbreitet die dem Herrenhause heute zugegangene Uebersicht der von der Staatsregierung auf Anträge und Resolutionen des Hauses gefaßten Beschlüsse einiges Licht. Wie erinnerlich, faßte das Herrenhaus am Schluß der vorigen Session folgenden Beschluß: Die königl. Staatsregierung zu ersuchen, den Plan zu einem die Monarchie von Osten nach Westen durchziehenden einheitlichen Kanalnetze dem Landtage vorzulegen und die Mittel dazu in einer Anleihe aufzubringen. In der dem Herrenhause soeben zugegangenen Uebersicht heißt es nun bezüglich obigen Beschlusses: „Die Staatsregierung nimmt auf Grund reiflicher Erwägung aus praktischen Gründen Anstand, dem Beschlusse zuzustimmen. Indem sie auf dem in der Kanalpolitik von ihr seither eingenommenen Standpunkte beharrt, erblickt sie nur in der Ausführung bestimmter jeweils auf ihre Nützlichkeit hin besonders geprüfter Schifffahrts-Kanäle die Möglichkeit einer rationellen, den Rücksichten auf die Staatsfinanzen entsprechenden Lösung der Kanalfrage."

— Der Crefelder Protest gegen die letzte Landtagswahl ist beim Abgeordnetenhause eingegangen. Es sind allein unter 47 Fällen 46 wahlkreis-geometrische „Irrthümer" nachgewiesen. Eine strenge Untersuchung und Bestrafung dürfte am Platze sein.

— Die ‚Prov.-Corresp.' bringt heute einen für Spanien sehr freundlichen Artikel über die Reise des Kronprinzen, hebt die Vorzüge der spanischen Nation hervor, weist auf ihre große Vergangenheit hin und bemerkt zum Schlusse: Der ehrenvolle und wahrhaft freundschaftliche Empfang, der unserem Kronprinzen in Spanien geworden, hat in allen Theilen des Vaterlandes denselben erhebenden Eindruck hervorgerufen. Allenthalben werden die Tage von Valencia und Madrid als Zeichen der Sympathie eines gastlichen, edlen Volkes dankbar willkommen geheißen werden. Möchte der spanischen Nation die Gesinnung, aus welcher dieselbe den Gast und Freund ihres Monarchen als ihren eigenen Gast begrüßt hat, immerdar erhalten bleiben und der Aufenthalt des deutschen Thronerben am Hofe König Alfons dazu beitragen, Spanien von der Wärme des Antheils zu überzeugen, den die Bürger des deutschen Reiches an seinem Gedeihen und an der Erhaltung der auf seinem Boden stehenden Einrichtungen nehmen.

— Nach der ‚Vossischen Zeitung' erwiderte auf die Eingabe der Hannoverschen Handelskammer gegen den Officierconsumverein der Reichskanzler, die Ausbildung des Vereins widerspreche reichsgesetzlichen Bestimmungen nicht, der Reichskanzler sei daher außer Stande, der Ausführung des Vorhabens entgegenzutreten. Die eventuelle Verleihung juristischer Persönlichkeit des projectirten Vereins werde nicht von Reichswegen, sondern nur von Seiten der preußischen Staatsregierung, in deren Gebiet der Verein Sitz zu nehmen beabsichtige, erfolgen können.

— Am 26. dss. hat in Eisenach die erste Hauptversammlung des „liberalen", genannt „Allgemeinen deutschen" Bauernvereins stattgefunden. Die Bestrebungen dieser liberalen Gründung, die es vor Allem auf „Bauernfängerei" und die Zerstörung der segensreich wirkenden Bauernvereine in Westfalen und Rheinland abgesehen hat, charakterisirte der Abgeordnete Windhorst in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kurz und treffend mit den Worten: „Lesen wir den Aufruf, den die Herren erlassen, so ist es interessant an der Spitze die Versicherung zu sehen, daß sie keine Politik treiben wollen, und fast in jedem Satze, der folgt, ist Nichts als Politik." Ueber die Vorversammlung erhält der ‚Westf. Merk.' folgenden hübschen Bericht:

„Hier gehen in diesen Tagen große Dinge vor, und wenn Sie bald eine Bewegung in der politischen und socialen Welt spüren sollten, welche Sie durch Ihre Großartigkeit erschreckt, so suchen Sie deren Ursprung nur getrost in Eisenach. Denn hier, im Schatten der Wartburg, hat gestern und vorgestern der „Allgemeine Bauerntag" stattgefunden. Ich will versuchen, mit meiner schwachen Feder Ihnen eine Beschreibung davon zu liefern. Indessen habe ich meine Mittheilungen nicht aus eigener Anschauung, sondern von Dritten, welche jedoch betheiligt waren. Aus allen deutschen Gauen waren nach diesen Quellen zur Vorversammlung 35 Mann zusammengeströmt, und nachdem die Menge nothdürftig in den Räumen des Saales — in Röhrig's Hotel — untergebracht war, begann um 7 Uhr Abends die Feierlichkeit. Aber leider hatten sich, wie dies ja bei der großen Anzahl der Theilnehmer nicht anders zu erwarten war, auch einige Uebelwollende eingeschlichen, welche der herrlichen Ansprache des Herrn Wisser, der in der humansten Weise dem kleinen Grundbesitz emporhalf, indem er den großen, den Adel namentlich, herunterraisonnirte, mit allerlei Nörgeleien den Erfolg zu verderben suchten. So erklärte ein Herr Winkler aus Marienthal in Schlesien, angeblich Vertreter eines Bauern-Vereins, wahrscheinlich aber ein verkappter Jesuit, daß es sich mit seiner Ehre nicht vertrage, an einer Debatte theilzunehmen, wo man so vom deutschen Adel spreche, und verließ hierauf den Saal. Auch ein Herr Helbig aus Hadamar wollte weder glauben, daß in dieser Vorversammlung etwas Annehmbares zu Stande gebracht werden könne, noch auch sich auf das Programm des „Allgemeinen Bauernvereins" verpflichten lassen, und verließ ebenfalls den Saal. Natürlich hatten beide Reactionäre dem Herrn Wisser die Worte im Munde „tendenziös" verdreht, weshalb er ihre Tendenz erst wieder richtig stellen mußte, was er so geschickt that, daß Jedermann nunmehr wußte, worauf er und der „Allgemeine Bauerntag" hinaus wollten. Infolge dessen weigerten sich weitere sechs oder sieben Anwesenden, den promissorischen Eid auf das Programm zu leisten, was eine erregte Debatte hervorrief. Es handelte sich hierbei um die Frage, ob in der Hauptversammlung noch außerhalb des Rahmens des Programms stehende Anträge gestellt werden dürften, und ob ferner eine dem Programm feindliche Debatte dann noch zuzulassen sei. Diese Frage wurde verneint und diejenigen Elemente, welche sich nicht

---

seine Werthobjecte aufbewahrte, war unberührt. Vom Arbeitszimmer gelangten die Beamten ins Schlafzimmer. Als sie die Schwelle überschritten, konnten sie sich eines Gefühles des Mitleides und des Schreckens bei dem Gedanken nicht erwehren, daß das Opfer, dem sie sich im nächsten Augenblicke gegenüber finden würden, einer jener Menschen war, deren gesellschaftliche Stellung und kolossales Vermögen ein jeder beneidete; ein zweiter knüpfte sich an den ersten: der, daß der Unglückliche vom Tode überrascht worden war, ohne auf ihn vorbereitet gewesen zu sein. Uebrigens war auch in diesem Zimmer ebensowenig wie in dem anstoßenden irgend ein Möbel von seiner gewohnten Stelle gerückt. Vergeblich hätte man im Monnier'schen Palais jene Unordnung gesucht welche man sonst bei einem Morde zu finden pflegt, und deren Einzelheiten den Romanschreibern, die es nur darauf anlegen, ergreifende Scenen zu schreiben, bei der Schilderung eines Verbrechens so gelegen kommen. Kein Möbel war umgeworfen, keine Blumenvase lag zerbrochen auf dem Fußboden, auf dem Kamine, in einer japanesischen Onyxschale lagen die kostbaren Kleinodien des Millionärs unberührt: seine Uhr, seine Manchettenknöpfe und ein Ring mit einem einzigen Brillant von außerordentlich seltener Größe.

Die Gerichtspersonen näherten sich dem Bette, während Pierre die Vorhänge weiter zurückschob. Ein Blick auf die Leiche des Millionärs genügte, um den Beamten klar zu machen, daß der Tod in demselben Augenblicke erfolgt war, wo die verruchte Hand des Mörders den Stoß geführt hatte, Herr Monnier, im Schlafe von dem kalten Mordstahl getroffen, war aufgewacht, und seine Augen übermäßig weit geöffnet, waren noch von dem unsäglichen Schrecken erfüllt, den er beim Anblicke seines Mörders empfunden haben mußte.

„Ich habe schon manchen Leichnam gesehen," unterbrach der Instruktionsrichter die rings herrschende Stille, „aber niemals habe ich einen Ausdruck gesehen, wie bei dieser. Der Schrecken, den das Opfer vor seinem Mörder empfunden, überwiegt hier augenscheinlich den erlittenen Schmerz; das Auge blickt stier auf das Gesicht des Mörders, das sich in gleicher Höhe mit ihm befunden haben muß. Man sollte glauben, daß es jetzt noch auf ihn hinblickt."

(Fortsetzung folgt.)

damit einverstanden erklärten, zum Verlassen des Saales aufgefordert. Als sie sich entfernt hatten, bemerkte man erst recht die Finsterniß, welche sie vertreten und verbreitet hatten, denn die Versammlung erschien mit einem Male viel übersichtlicher und gelichteter, obschon noch fortwährend ein Gedränge von circa 30 Menschen „hin und wieder wogte.“ Indessen versuchte der „alte, böse Feind“ noch einmal einen Angriff, indem er abermals zwei Reactionäre in den Saal schickte, welche erst nach einem erbitterten Redekampfe aus dem Felde gestimmt werden konnten, worauf dann endlich die Herren Wisser und Ihr Landsmann Brüning siegreich die Thore zum „Allgemeinen Bauerntage“ verschließen und die Debatte für den folgenden Tag entwerfen konnten. Dieser oder vielmehr die an demselben stattfindende Hauptversammlung, welche unter dem Vorsitze des Abgeordneten Alhorn aus dem Lande der „Oldenburger“ und des Amtmanns Brüning, in der „Clemmda“ in Scene ging, that denn auch ihre Schuldigkeit, wie die beste Maschine, indem sie Programm und Statut ohne Zaudern annahm und sodann ihren Patriotismus in einem Hoch auf 1) den Kaiser, 2) den Großherzog, 3) die übrigen deutschen Fürsten (ob namentlich aufgeführt, weiß ich nicht), und 4) den Reichstag ins Land erklingen ließ. Stark besucht war die Haupt-Versammlung nicht, obgleich man alles mögliche Publikum zusammengetrommelt hatte.“ — „Wolff's Telegraphenbureau“ gibt die Zahl der Theilnehmer der Hauptversammlung auf 400 an; der ‚Reichsbote‘ spricht von 350. Immerhin kläglich für den ersten liberalen „Bauerntag.“!

Posen, 26. Nov. Der Cultusminister hat die königl. Regierungen zu Bromberg und Posen ermächtigt, alle zur Verbesserung des Einkommens der evangelischen Geistlichen auf 1800, 2100, 2400 und 3000 M. jährigen bewilligten, mit dem Ende d. Js. ablaufenden persönlichen Zulagen bis Ende März 1884 weiter zu zahlen. Welche Gefühle muß diese Freigebigkeit gegen die protestantischen Prediger bei den Katholiken erwecken, deren Clerus nicht nur keine Aufbesserung erhält, sondern noch fortdauernd unter dem Brodkorbgesetz schmachtet, obwohl die Regierung von der Volksvertretung schon seit Jahren zur Beseitigung dieses Gesetzes aus der Falk'schen Aera autorisirt worden ist?

Spanien.

Madrid, 29. Nov. Der Kronprinz stattete gestern Mittag dem Könige seine Gratulation zum Geburtstage ab und überreichte ihm als Geschenk die Broncestatue des Großen Kurfürsten. Heute, zum Hochzeitstage, wird der Kronprinz der Königin als Geschenk des Kaisers drei prachtvolle Vasen überreichen.

— Der deutsche Kaiser sandte ein Glückwunschtelegramm, in welchem er seiner Freude und seinem Dank über, bezw. für den herzlichen Empfang des Kronprinzen Ausdruck gibt. — Der Kronprinz besuchte gestern noch das Naturhistorische Cabinet und die Akademie der schönen Künste.

Rußland

Der Krakauer ‚Czas‘ bezeichnet die in letzter Zeit wiederholt aufgetauchte Nachricht, daß die russische Regierung mit einzelnen der neuernannten polnischen Bischöfe in Konflikt gerathen sei und zwei derselben bereits mit Ausweisung bedroht habe, als eine unbegründete.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 29. Nov. In der Rheinischen Papierfabrik hatte gestern ein Arbeiter von hier das Unglück, daß sich eine heiße Flüssigkeit über seine Füße ergoß, welche dadurch so verbrüht wurden, daß derselbe einige Zeit arbeitsunfähig sein wird.

— Nach gemachten Erfahrungen sind vielfach Leute der irrigen Ansicht, daß sie fremde, in Pflege genommene kleine Kinder bei der Behörde nicht anzumelden brauchten. Nach der Regierungspolizei-Verordnung vom 10. September 1874 wird Jeder, der ein Kind im Alter von unter 4 Jahren gegen Entgeld in Pflege nimmt, zur sofortigen Anmeldung desselben verpflichtet, und ist die Nichtbefolgung dieser Vorschrift mit Geldbuße bis zu 30 M. bedroht.

Essen, 28. Nov. In einem Hause der Segerothstraße hat laut der Ess. Volksztg.‘ ein Mann seine Frau ermordet. Derselbe soll, wie man erzählt, gestern nach Verbüßung einer Haftstrafe nach Hause gekommen sein und dort das Wiedersehen in Gesellschaft mehrerer anderen Personen beim Schnapsglase gefeiert haben. Der als sehr zänkisch geschilderten Frau wurde in der Nacht ein Strick um den Hals gelegt und dieselbe dann von den Anwesenden gemeinschaftlich geprügelt. Hierbei soll dieselbe mit einer Scheere eine tödliche Verletzung erhalten haben, woran sie bald darauf gestorben ist. Die Polizei verhaftete heute Mittag den Mann, sowie die Schwester der Frau und deren Mann. Die Leiche wurde zum Segeroths-Kirchhof ins Leichenhaus geschafft, wo demnächst die Obduction stattfindet. Daß die Familien-Verhältnisse dieser Leute nicht die besten waren, geht schon daraus hervor, daß die Frau dem Schnapse huldigte, sowie daß vor einigen Jahren ein 13jähriger von seinen Eltern stets zum Betteln angehaltener Sohn sich erhängte.

— Nachträglich wird mitgetheilt, daß laut Angabe des Mannes die Frau im Delirium sich selbst die tödtliche Verletzung mit der Scheere beigebracht habe. — Ferner wird der ‚Ess. Vztg.‘ von Helene-Amalia mitgetheilt, daß ein übelbeleumundetes Frauenzimmer einem Manne seinen 14tägigen Lohn abgenommen hat und dieserhalb von den Angehörigen desselben zur Rede gestellt wurde. Gestern Abend nun lauerte das Frauenzimmer dem Manne auf, jedenfalls um demselben Vorwürfe zu machen, wurde aber von den Angehörigen bemerkt und derartig durchgeprügelt und mit dem Messer bearbeitet, daß sie noch bewußtloß darniederliegen soll.

Honnef, 26. Nov. Welcher Bevorzugung die Protestanten sich erfreuen, wenn es sich um Schulangelegenheiten handelt, zeigt so recht wieder folgender Fall in unserer Stadt. Bisher, so schreibt man der ‚Köln. Vztg.‘, besuchten sämmtliche Kinder der Bürgermeisterei ohne Unterschied der Confession (über 700 katholische, etwa 20 protestantische und eben so viele jüdische) die hiesigen Schulen. Im vorigen Sommer nun beantragte der evangelische Pfarrer Sänger von Königswinter, ihm die Concession zur Errichtung und Leitung einer Privatschule für die evangelischen Kinder von Honnef zu ertheilen. Zugleich stellte er den Antrag, ihm auch die Local-Schulaufsicht zu übertragen. Der Herr wollte also sein eigener Schul-Inspector sein. Dieser Antrag wurde der Honnefer Schul-Commission zur Uebermittelung an die königl. Regierung eingereicht. Die Commission, in welcher sich mehrere Protestanten befinden, verneinte einstimmig die Bedürfnißfrage; trotzdem erhielt Hr. Pfarrer Sänger von der königl. Regierung die Concession provisorisch auf ein Jahr mit der Bedingung, im Laufe dieser Zeit das Examen pro rectoratu zu machen. Dagegen wurde sein zweiter Antrag auf Uebertragung der Local-Schulaufsicht als den bestehenden Bestimmungen zuwider verworfen. Die städtische Schul-Commission von Honnef untersteht nämlich einer von der königl. Regierung genehmigten Instruction, welche u. A. folgende Bestimmung enthält: „Der Stadt-Schulinspector ist technisches Mitglied der Schul-Commission; ihm unterstehen sämmtliche Schulen der Bürgermeisterei ohne Unterschied der Confession“. Gegenwärtig ist Kaplan Hermes Schul-Inspector. Er wurde anfangs dieses Jahres mit allen gegen eine Stimme vom Stadtrathe, selbst von der Mehrzahl der protestantischen Mitglieder, gewählt und bald darauf von der Regierung bestätigt. Am 1. October wurde die evangelische Privatschule eröffnet, und kurz nachher lief bei der Schul-Commission, ohne jede vorherige Anfrage von Seiten irgend einer Behörde, die amtliche Mittheilung des Hrn. Kreis-Schulinspectors Göstrich in Siegburg ein, der Cultusminister habe verfügt, daß die evangelische Privatschule ihm direct unterstehen solle. Obwohl es in der von der Regierung genehmigten Instruction heißt: Privalschulen unterstehen der Localbehörde, wird diese Bestimmung einfach ignorirt, jedenfalls weil jetzt gerade ein katholischer Geistlicher, der Hr. Kaplan Hermes, als Schul-Inspector fungirt. Nun beachte man zunächst, daß der erste Honnefer Local-Schulinspector, Oberst-Lieutenant a. D. von der Lundt, evangelischer Confession gewesen ist und Jahre lang fungirte. Abgesehen davon ist aber die Ausübung der Local-Schulinspection dem Hrn Göstrich, der in Siegburg wohnt, geradezu unmöglich. Es ist die reine Satyre auf den Begriff von Local-Schulinspection. Ganz besonders interessant ist die Motivirung dieses ministeriellen Entscheides. Sie lautet wörtlich: „weil in Honnef keine zum Local-Schulinspector geeignete Persönlichkeit evangelischer Confession zu finden sei“. Darin liegt nun ein gewisser Humor des Schicksals, daß, gutem Vernehmen nach, Hr. Göstrich nicht evangelich, sondern katholisch ist. Uebrigens lebt in Honnef eine Reihe von Protestanten, die nach Rang, Stand und Vermögen eine so große Auswahl bietet, wie sie in keinem anderen Städtchen von 4000 Einwohnern gefunden werden dürfte. Wir nennen beispielsweise den früheren Ober-Bürgermeister vor Barmen, Hrn. Geheimrath Bredt, Mitglied des Herrenhauses; ferner Hrn. Hauptmann Moritz, welcher die Berechtigung hat, zum einjährigen Examen vorzubereiten. Damit vergleiche man nun, welche Leute anderwärts schon zu Local-Schulinspectoren gemacht worden sind. Ist doch vor einigen Jahren in der ‚Köln. Volksztg.‘ von einem Fabrikbesitzer die Rede gewesen, der nicht ein Mal orthographisch schreiben konnte! Sehr anerkennenswerth ist, daß der Hr. Minister das Princip aufstellt, als Local-Schulinspector über eine einzelne kleine evangelische Schule könne nur ein Evangelischer bestellt werden, während doch evangelische Kreis-Schulinspectoren mitunter Dutzende von katholischen Schulen unter sich haben. Die Katholiken werden sich für vorkommende Fälle diese Entscheidung merken; sie glauben, in einem paritätischen Staat die gleiche Berücksichtigung beanspruchen zu dürfen.

Aachen, 28. Nov. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung theilte der Vorsitzende mit, daß das Entlassungsgesuch des Oberbürgermeisters v. Weise nunmehr auch von der königl. Regierung genehmigt worden sei und das von diesem verwaltete Amt mit dem 1. Dez. d. J. zur Erledigung komme.

Gelsenkirchen, 26. Nov. Wie unglaublich leicht manche Leute ihre Elternpflichten nehmen, schreibt die ‚G. Ztg.‘, zeigt ein Vorgang in der jüngsten Schöffensitzung. Vorgeführt wurde ein rüstiger junger Mann im Alter von 34 bis 40 Jahren unter der Beschuldigung: 1. der Aufforderung der Polizei, sich und seiner Familie ein Unterkommen zu verschaffen, keine Folge geleistet; 2. sich dem Trunke und Müßiggang derartig hingegeben zu haben, daß seine Angehörigen auf öffentliche Kosten untergebracht werden mußten. Bei der Verhandlung sagten die Zeugen aus, der Beklagte habe schon annähernd ein Jahr keine Wohnung. Im vorigen Herbst hätten die Kinder von sechs und vier Jahren in einer auf dem Hofe stehenden Kiste geschlafen (!), bis dieser Kasten gestohlen worden und dadurch das Elternpaar genöthigt gewesen sei, eine andere Lagerstätte zu suchen. Von April an bis October hätten sie dann wieder sämmtlich bei Mutter Grün logirt; das ganze Inventar bestehe aus einem irdenen Topfe. Möbel irgend welcher Art besitze die Familie ebenso wenig, wie ein Bett. Beklagter, dessen beide älteste Kinder wegen wiederholten Bettelns vor zwei Jahren in einer Erziehungsanstalt untergebracht sind, erinnerte sich dieser nicht mehr, glaubte, sie gingen ihn nichts mehr an; wenigstens soll er auf dem Polizeibureau, nach der Zahl seiner Kinder befragt, diese auf zwei angegeben und auf entsprechenden Vorhalt entgegnet haben: ja, für zwei sorge der Staat. Der Mann verdiente nach den Feststellungen täglich drei M., alle Anschaffungen aber, die hiervon gemacht wurden, waren Schnaps und wieder Schnaps, die Kinder mußten auf den Bettel. Das ist ein Bild des Elends, wie es trauriger kaum gedacht werden kann.

Hagen, 27. Nov. Kürzlich mußte hier ein junger Mann zum Militär eintreten. Der Bruder desselben, Herr Wilhelm Cordes, war einige Tage vor dem Eintrittstermine gestorben; man versuchte alles, um dem trostlosen Rekruten Urlaub bis nach der Beerdigung zu verschaffen, aber es half nichts. An dem Tage, an welchem die irdischen Ueberreste des allgemein geachteten Bruders unter großartiger Theilnahme dem Schooße der Erde übergeben wurden, saß der Rekrut unter seinen lärmenden Genossen auf der Eisenbahn, seiner Garnison zueilend. Es war ihm nicht vergönnt, seinem Bruder die letzte Ehre zu erweisen. — Gedankenstrich!

Vermischtes.

Roubaix, 28. Nov. In einer Tuchfabrik, welche fünfzehnhundert Arbeiter beschäftigt, brach heute Nachmittag Feuer aus, welches sich auf eine benachbarte bedeutende Fabrik verbreitete und nun das ganze Stadtviertel bedroht. Das Feuer brennt noch fort. Der bisherige Schaden beträgt bereits mehrere Millionen.

— Der deutsche Jude Morris (Moses) Ranger, welcher kürzlich in Liverpool den großen Baumwollbankerott machte, hatte vor verhältnißmäßig wenig Jahren mit nichts angefangen und es am Schlusse seiner Schwindellaufbahn zu — 23 Millionen Mark Passiva gebracht.

— [Ein Wahlgespräch.] „Ich würde lieber für einen Esel stimmen als für Sie,“ sagte ein Stimmgeber zu einem Candidaten in Galveston. „Gehen Sie,“ antwortete dieser. „Sie sollten sich nicht so sehr von Verwandtschaftsrücksichten beeinflußen lassen.“

Literarisches.

Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln. Herausgegeben von Dr. K. Th. Dumont Domkapitular. Nach den einzelnen Dekanaten geordnet.

Dekanat Grevenbroich. Von Heinr. Hub. Giersberg, Landdechant und Pfarrer von Bedburdyck. 440 Seiten größtes 8°. Elegant brochirt 5 M. In eleg. Halbfranzband M. 6,— Verlag von J. P. Bachem in Köln. Vorräthig bei **J. van Haag**, Buchhandlung, Neuß.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich das Bedürfniß einer „Kirchengeschichte für das Erzbisthum Köln“ in immer weitern Kreisen fühlbar gemacht. Zur Abfassung einer solchen Geschichte forderten die erzbischöflichen Preis-Ausschreiben von 1867 und 1873 auf. Die Ungunst der Zeiten ließ diese Aufgabe ungelöst, bis Domcapitular Dr. Dumont die Sache in die Hand nahm. Das Unternehmen, die Geschichte der einzelnen Decanate, in Bänden getrennt, herauszugeben, fand allseitigen Beifall.

Mit dem Erscheinen des vorstehend angekündigten Werkes wird der Anfang zu einer vollständigen, den mittleren Theil der Rheinprovinz umfassenden Provinzial-Kirchengeschichte gemacht, deren Wichtigkeit einleuchtend ist. Für Historiker, Privatgelehrte, gebildete Laien (besonders Mitglieder der Kirchen-Vorstände und Gemeinde-Vertretungen) und alle Bibliotheken ist das Werk interessant.

Die schon in der vorigjährigen Weihnachtszeit von uns empfohlene, äußerst praktische Schrift: „1000 gute Bücher den Katholiken deutscher Zunge empfohlen von Dr. Franz Hülskamp“ (Münster bei Theissing 112 Seiten. Preis 80 Pfg.) ist soeben wieder in neuer Auflage erschienen, gerade rechtzeitig für den eben beginnenden Weihnachtsmarkt, und natürlich mit all den Nachträgen, welche die Novitäten des letzten Jahres erforderlich machten, sorgfältig versehen. Wer sich beim Bücherkaufen nach einem Rathgeber umsehen will, der findet keinen besseren vollständigeren und bequemeren, als das obige Büchlein von Hülskamp.

Handels-Nachrichten.

Köln, 29. Nov. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen per Frühjahr matter; hies. eff. M. 18.50—19.50 B., fremder 18.50—19.50 B., per Nov. 17.90 bez., 17.90 B., 17.85 G., März 18.65 bz., 18,70 B., 18 65 G., per Mai —.— bez., 19.05 B., 19.00 G.

Roggen per Frühjahr matter; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 13.70 bez., 13.70 B., 13.60 G., per März —— bz., 14.55 B., 14.25 G., Mai —.— bez., 14.65 B., 14.60 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl unverändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 35.50 B., Mai 34.90 bez., 34.90 B., 34.80 G.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren etwa 100 Sack.

Düren, 27. Novbr. Weizen 1ma M. 18,50, 2da 17,75, Roggen 1ma M. 16,—, 2da 15, , Hafer M. 15,50, do. 13.—. Gerste M 17,00, 2da 15,—. Buchweizen M. —,—. Alles per 100 Kg.

Berlin, 29. Nov. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Nov.-Dec. M. 178,— bez., April-Mai 185,25 bez. Roggen per Nov.-Dec. M. 145,— bez., April-Mai 148,75 bez. Rüböl loco M. 66,— bez., per Nov. 65,80 bez. per April-Mai 65,90 bez. Spiritus loco M. 48,60 bez., per Nov. 50,40 bez., per April-Mai 49,30 bez. Hafer per Nov.-Dec. M. 126,50 bez., April-Mai 131,25 bez.

Stettin, 29. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 188,00, April-Mai 188.00 M. Roggen per Nov.-Dec. 142.50, April-Mai 146,00 M. Rüböl per Nov. 64,50, April Mai 65,00 M. Spiritus loco 47,80, per Nov. 47,30, Nov.-Dec. 47.80, April-Mai 48,60 M. Petroleum loco 8,70. Rübsen per Nov. 00,00 M.

Breslau, 29. Nov. Spiritus per Nov. 49,40, Nov.-Dec. 48,30, April-Mai 49.40 M. Weizen per Nov. 188,— M. Roggen per Nov.-Dec. 147,50, April-Mai 149,00, Mai-Juni 150,00 M. Rüböl per Nov. 67,00, Nov.-Dec. 67,00, April-Mai 67,50 M.

Magdeburg, 28. Novbr. Kartoffelspiritus sehr fest. Loco ohne Faß M. 50.00 50,50 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 51.50, per Nov. 51,50 nom., Dez. 50,75 nom., Jan. 52,05 nom., Febr. 50,50 nom, März 51 nom., April 51.50 nom, Mai 52 nom. à 100 per 100 Liter pCt. — Rübenspiritus behauptet, loco 50 Br., per Novbr. 49 50, per Dez. 49 M.

Antwerpen, 29. Nov. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 21,25 bez., 21,50 Br., per December —,—, bez., 21,25 Br., per Januar —,— bz., 21,50 Br., Jan.-März —,— bez., 21,50 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 110,50. Amerik. Speck long disp. 94,—, short disp. 99,—. Amerik. Schweineschultern 71.—. Amerik. rother Winterw izen Nr. 2 disp. 24.—. Woll-Umsatz 196 B. Kurz Köln 123.75.

Paris, 29. Novbr. Mehl 9 Marken per Nov. 54,30, do. Jan. April 55,75, do. März-Juni 56.60. Weizen per Nov. 24,25, Jan.-April 25,75, März-Juni 26,25. Roggen per Novbr. 15,25, Jan.-April 16,50, März-Juni 17,—. Rüböl per Nov. 77,—, Jan.-April 78,—, März-Juni 78,—. Spiritus per Nov. 45,75, Jan.-April 48,—, Mai-Augnst 50.—. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 57,10.

Hull, 28. Novbr. Leinöl loco 19 sh. 3 d., Brls. 19 sh. 9 d.

Jan.-April 20 sh. 4½—6 d, Mai-August 21 sh. 1½ d. Cottonöl loco 24 sh., in Fässern vom Mittelmeer, ord 23 sh. 9 d., Dezbr.-April 23 sh. 3 d., Jan.-April 23 sh. 6 d., Mai-August 24 sh. 4½—6 d, rohes 20 sh. 9 d.

London, 28. Nov. Schwimmende Weizenladungen: angekommen —, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

New-York: 8. Novbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94½, do. London 4,82¼. 4proz. fund. Anleihe 122¾, Erie-Eisenbahn 29, Baumwolle a. Lief. Jan. 10.91, do. Febr. 11 06, do. middl. Upland 10 9/16, New-Orleans 10¼. Petrolerum rohes 7¾, Pipe line Certific. 117, do. raff. 8⅞, in Philadelphia 8¾. Speck 7¾, Schmalz (Wilcox) 9⅛, do. auf Lief. Nov. 9¼. Mehl 3,90. Mais (old mixed) 68. Rother Winterweizen 112½. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 109. Havanna-Zucker 6¼. Kaffee fair Rio 12½ do. good 13, do. Rio 7 loword l. M. 10,70, do. 3 Mte. 10,75, do. fair Santos niedr. 12, do. höchster —. Fracht nach Liverpool 4¼. d., Baumwoll-Zufuhr 10000, Ausfuhr n. Großbrit. 17000, d. Cont. 11000.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuß, 30. Nov. Am hiesigen Pegel 12 Fuß 8 Zoll

Letzte Post

Berlin, 29. Nov. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hannover. Abg. Dr. Windthorst ist gegen die Vorlage, welche die altbewährten historischen Verhältnisse beseitige, den Forderungen der Provinz nicht entspreche und dem conservativen Grundsatze zuwiderlaufe. Liebermann erklärt sich mit einem Theil seiner conservativen Freunde bereit, die Kreisordnung anzunehmen, ein anderer Theil der Conservativen halte die Einführung der Kreisordnung ohne Verwaltung der ländlichen Polizei durch die Amtsvorsteher für nicht annehmbar. Die Provinzial-Ordnung anlangend, wünsche er die ständische Gliederung der Provinzialvertretung und empfehle solche der Regierung zu nochmaliger wohlwollender Erwägung.

Meyer (Arnswalde) glaubt, daß die Annahme der Kreisordnung durch die Hannoveraner, ausgenommen die Centrumsmitglieder, sicher sein werde. Redner bemängelt das Institut der Amtsvorsteher, die Kreisvertretungskosten seien zu hoch, auch seien zwei Verwaltungsinstanzen geschaffen, womit die ganze Kompetenzgesetzgebung durchbrochen werde. Den politischen Einfluß der Welfen, deren Königstreue rühmlichst anzuerkennen sei, fürchte er nicht; für die Provinzialordnung wünsche er die ständische Gliederung der Provinzialvertretung. — Köhler (Göttingen), Commissar Haase, Minister v. Puttkamer, v. d. Bremie und v. Eynern sprachen für, Hänel und Bachem gegen die Vorlage. — Bachem erinnert an die Rheinprovinz, welche die schlechteste Selbstverwaltung habe, und fordert gleichzeitige Vorlegung der Selbstverwaltungsgesetze für alle Provinzen unter Berücksichtigung der Verschiedenheit in den einzelnen Provinzen. — v. Eynern hofft, daß aus den Berathungen der Commission ein Gesetz hervorgehe, welches später zur Uebertragung auf die Rheinprovinz geeignet sei. — Die Vorlage wird alsdann einer einundzwanziggliedrigen Commission überwiesen. — Nächste Sitzung Montag. — Etatsberathung.

Madrid, 29. Nov. Der Kronprinz besuchte auch den päpstlichen Nuntius und den Conseils-Präsidenten. Bei der gestrigen musikalischen Soiree im königlichen Schlosse unterhielt der Kronprinz sich längere Zeit mit Canovas und Sagasta. Ein Comite der Rechts-Akademie beschloß, zum Andenken an die Theilnahme des Königs und des Kronprinzen an der jüngsten Feier eine Medaille prägen zu lassen. Eine Commission des militairischen Vereins ernannte sämmtliche Officiere im Gefolge des Kronprinzen zu Ehrenmitgliedern und stellte dem General v. Blumenthal die betreffenden Diplome zu. Zu Ehren der neuen Ehrenmitglieder wird eine Festlichkeit vorbereitet.

— Ueber das Glückwunschtelegramm des deutschen Kaisers an den König Alfons bemerkt der ‚Imparcial', Kaiser Wilhelm drückte sich sehr herzlich und ohne die Formalitäten aus, an die man in ähnlichen Fällen gewohnt sei. Es sei nicht möglich, in würdigerer und klarerer Weise seine Wünsche kundzugeben, als der erhabene Begründer der deutschen Einheit es für das Wohlergehen des Königs Alfons und der spanischen Nation gethan habe. Spanien sei sehr dankbar für den Beweis einer so besonderen Auszeichnung, die ihr durch den Kaiser Wilhelm zu theil geworden.

---

†

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden hierdurch die traurige Mittheilung, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern theuern, unvergesslichen Gatten, Vater, Bruder und Schwager, den

Kaufmann

Heinrich Cosslar,

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Derselbe starb nach kurzem Krankenlager, wohlvorbereitet mit den Heilsmitteln der römisch-kathol. Kirche, heute Mittag 12 Uhr, im Alter von nahezu 43 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübte Gattin nebst Kindern und Familie.

Elsen b. Grevenbroich, den 28. Nov. 1883.

Herzliche Bitte

um milde Gaben für den Restaurations- und Thurmbau der Pfarrkirche

zu

Ellen im Kreise Düren.

Die Pfarrkirche zu Ellen zählt nach dem einstimmigen Urtheil von Baukennern zu den schönsten des Dürener Landes. Sie wurde von dem im Jahre 1219 in Ellen gegründeten adeligen Frauenkloster im gothischen Style erbaut und zugleich von der Dorfgemeinde als Pfarrkirche benutzt. Im Jahre 1798 wurde die Kirche von einem großen Brande, welcher auch das an die Kirche angebaute Klostergebäude in Asche legte, schwer heimgesucht. Bei der Größe des Brandschadens und der gänzlichen Mittellosigkeit der Gemeinde konnte damals, weil bald nachher das Kloster aufgehoben und die Klostergüter eingezogen wurden, nur soviel geschehen, um die Abhaltung des Gottesdienstes in derselben zu ermöglichen. Im Laufe der Zeit ist nun das Schiff der Kirche so schadhaft geworden, daß eine umfassende Restauration nicht länger mehr verschoben werden darf, wenn die schöne gothische Kirche vor gänzlichem Verfall bewahrt bleiben soll.

Im Jahre 1872 traf die Kirche ein neues Unglück. Am 10. April entlud sich nämlich ein furchtbares Gewitter über der Gemeinde und ein Blitzstrahl ruinirte den Thurm der Kirche derart, daß derselbe sich nicht wieder aufbauen ließ. So ist denn die Gemeinde leider in die Nothwendigkeit versetzt, auch einen ganz neuen Thurm zu bauen. Die Gesammtkosten für beide Bauten belaufen sich auf 33,000 Mark. Diese Summe ist aber für die kleine und arme Gemeinde Ellen, zumal sie auch mit hohen Communal- und Cultussteuern belastet ist, unerschwinglich. Deshalb hat Se. Excellenz der Herr Oberpräsident ihr die Abhaltung einer Haus-Collecte in der Rheinprovinz bewilligt.

Vertrauensvoll wendet sie sich nun an Alle mit der Bitte, ihr zu helfen, dem Allerhöchsten ein würdiges Haus zu bauen. Gott, der nichts Gutes unbelohnt läßt, wird es vergelten.

Ellen, im October 1883.

Der Kirchenvorstand.
A. A.:
Beuel, Pfarrer.

Ackergut.

Circa 100 Morg. prima Boden, schöne Gebäude, 5 Min. von einer Bahnstation, ½ St. von der Stadt, im Kreise Neuß, billig zu verkaufen, oder zu verpachten.
Nippes, Mauenheimerstr. Nr. 20.

Ein 4räumiges **Haus** nebst Scheune und Stallung mit 1. Januar zu vermiethen.
Straberg. Hubert Breuer.

Möblirte Zimmer mit **Pension** zu vermiethen.
Friedrichsstraße 22.

Ein **Specereigeschäft**, i. Mitte d. Stadt, hübsch einger., famvhßh., zu Neujahr od. auch spät., u. günst. Beding. zu übertragen. Näh. i. d. Exp.

Diejenigen Personen, welche sich am 10. d. M. den eisernen **Vieh-Kessel** Rheinstraße in Neuß bei Herrn Denecke auf unehrliche Weise angeeignet haben, werden gebeten, denselben wieder an Ort und Stelle zu bringen, wiedrigenfalls sie gerichtlich dazu angehalten werden
Straberg, den 28. Nov. 1883.
Hubert Breuer.

---

†

Samstag Morgen 9 Uhr findet
das Jahrgedächtniß
für den verstorbenen Herrn
Joh. Heinr. Norbisrath
statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Am Samstag den 1. Dec. c., Nachmittags 3 Uhr,
sollen auf dem Hofe Vogelsang 3 Mastschweine und 3 Faselschweine
öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.
Neuß. Nörrenberg, Gerichtsvollzieher.

Kapitalien,

in größeren und kleineren Beträgen, darunter **Kirchengelder**, ist auszuleihen beauftragt.
Wevelinghoven **Borren**, Notar.

Schmucksachen!

Neuss, Grosse Auswahl! Unübertroffene Billigkeit! Alle Neuheiten! Krämerstr. 7.

bei **von Harenne & Cie.**

1884er Kalender
sind vorräthig bei
von Harenne & Cie. in Neuß

Tornister und Schultaschen
zu billigsten Preisen empfehlen
Geschw. Wieyand.

Back- u Conditorei
von **Hub. Walge**
empfiehlt für Nikolai u. Weihnachten:
Echte **Aachener Printen** per Pfd. 65 Pfg., schöne **Printen-Figuren** per Pfd. 75 Pfg., feinsten **holl. Speculatius**, empfehle auch bestens alle sonstige Backwaaren vom gewöhnlichsten bis zum feinsten, was die Back- und Conditorei bietet, halte vorräthig und wird auf Bestellung bestens ausgeführt.

Schweine-Cottelets	pr.	Pfd.	70 Pf.
Frische **Bratwurst**	„	„	74 „
Frisch gesalzen **Speck**	„	„	74 „
Schwademagen	„	„	90 „
Schinkenwurst	„	„	1 M.

Hermann Meyer,
Niederstraße 79, Klarissenstraße 1.

Es wird auf Lichtmeß ein **Verwalter** gesucht auf einem Gute in der Nähe von Neuß. Anmeldung beliebe man in der Exp. d. Bl.

Ein älteres **Mädchen**, welches in Küche und Hausarbeit gründlich erfahren ist, auf Lichtmeß gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Neustr. 17, **J. H. Ermbter,** Neustr. 17,
Buchbinderei, Schreibmaterialien- und Galanterie-Waaren-Handlung,
empfiehlt für **Nicolai und Weihnachten** das Neueste und Feinste in der Papier-, Galanterie- u. Lederwaarenbranche.
Schultaschen u. Tornister, sowie sämmtliche **Schulutensilien.**
Solide Waare. Billigste Preise.

Die Schweinemetzgerei
von
Jean Kappes am Markt
empfiehlt:

Frische **Cottelets** und **Braten**	per	Pfd.	65 Pfg.
„ **Hackfleisch** ohne Knochen	„	„	70 „
„ **Filet- u. Schinkenbraten** ohne Knochen	„	„	75 „
„ **Bratwurst**	„	„	75 „
„ **Lünten**	„	„	75 „
Feinstes **Schmalz**	„	„	75 „
Geräuch. **Speck**	„	„	75 „
„ **Bratwurst**	„	„	75 „
„ **Mettwurst**	„	„	85 „
„ **Schinken**	„	„	85 „

sowie alle andern Artikel billigst. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
☞ Sämmtliche Schweine lasse vom hiesigen vereidigten Fleischbeschauer mikroskopisch untersuchen.

Vorzüglich geeignet. Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto
Ein Gesellschafts-Spiel für 2—8 Personen.
4. Auflage 1883.
In eleg. Kasten. Preis 4 M.

Von diesem in ganz Deutschland und Oesterreich bekannten und beliebten Spiele ist soeben die neue Auflage in eleganter Ausstattung erschienen.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln 2c. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w. Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maaße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Lampenschirme.

Um zu räumen von heute ab zu Fabrikpreis.
Neuß. **J. van Haag.**

Glückwunsch
von der Rosellerheide bis Kaarst, Grimlinghausen, Uedesheim, Zons, Nievenheim, das muß sein.
Vivat Andreas
trinkt gut Bier und Branntwein.



Feuerwehr.



Samstag den 1. Dezbr. cr., Abends 8½ Uhr:
Haupt-Versammlung
in Uniform im Lokale des Herrn W. Hansen, Oberstr.
Tages-Ordnung,
Versicherungs-Angelegenheiten.
Der Chef.

---

2 schöne **Backöfen** doppelfeurig mit Wasserschiffen billig zu haben. Näheres bei Weber, Backofenbauer, Seitzhöfe H 9.